Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vier schöne neue Lieder

Das Vierte

1860

urn:nbn:de:gbv:45:1-1402368

Visual Library

Jetzt stand das Mädchen traurig da, drückt mich an ihren Mund. Als ich das schöne Mädchen sah, ward mir mein Herz gleich wund, ich ging ihr nach auf Tritt und Schritt, belauschte ihre Schöne, Sie weinte, und ich weinte mit, zerfloß mit ihr in Thränen.

Bald sah sie, daß ich Antheil nahm, schlug ihre Augen nieder. Sie winkte mir, und als ich kam, setzt sie sich zu mir nieder. Sie reichte mir ihr' schöne Hand, und als ich sie erblicke, betrübt zum Himmel aufgewandt, zog sie sich schnell zurücke.

Wer bist du Freund! so sagte sie, dem ich die Hand jetzt gebe? ich scheu' ja keinen Menschen nicht, glaub' mir, so wahr ich lebe. Ich schwör' es dir bei Zärtlichkeit, daß ich die Menschen liebe, und nicht aus Bosheit oder Neid eines Menschen Herz betrübe.

Und nun und nun so hoffe ich von jedem auch desgleichen, weil meine betrübte Seele sich thut jedem Menschen gleichen. Erzogen ward ich auf dem Lande, entwandt von Trost und Neide, ein Blümchen-Sträuschen, das ich fand, war meine größte Freude.

Ein Jüngling kam und sagte mir, daß er mich zärtlich liebe. Ich glaub' es und gesteh' es dir, ich fühle gleiche Triebe, ich war dem holden Jüngling gut, und hätte er mein Leben, mein Hab' und Daseyn und mein Blut, das hätt' ich ihm gegeben.

Und als er an meinem Busen lag und Blümchen mit mir pflückte, so zeigt er mir schon jeden Tag, wie zärtlich er mich liebte. Ich lieb' dich Mädchen! so sprach er und du bist ganz die Meine, und er verließ mich. O, wie schwer! Verzeih mir, daß ich weine.

Das Vierte.

1. Da streiten sich die Leut herum, Oft um den Werth des Glücks, Der Eine heißt den Andern dumm, Am End' weiß Keiner nichts. Da ist der allerärmste

Landesbibliothek Oldenburg

Mann dem andern viel zu reich, Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt beide gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in Allem glücklich seyn, Doch wird man nur ein wenig alt, So giebt man sich schon drein, Oft brummt mein Weib mit mir, O Graus, Das bringt mich nicht in Wuth, Da klopf' ich meinen Hobel aus und denk', du brummst mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub, zupft mich, sagt Brüderl kumm, Da stell ich mich im Anfang taub und schau mich gar nicht um. Doch sagt er, lieber Valentin mach' keine Umständ' geh', So leg' ich meinen Hobel hin Ung sag' der Welt Ade!

4. Ein Tischler, wenn sein' Waar' gefällt, Hat manche frohe Stund', das Glück ist doch nicht in der Welt Mit Reichthum blos im Bund. Seh' ich so viel zufriednen Sinn, Da flieht mir alles Weh, Da leg' ich nicht den Hobel, hin, Sag' nicht der Welt Ade.

5. Eh' ich den Hobel noch erwählt, Hat man schon längst in Wien von einer Werkstatt mir erzählt, Da wollt' ich lange hin, Dort sollen stolz von edler Kraft, die schönsten Reiser blühn, Sie heißen Kunst und Wissenschaft, Die Werkstatt heißt Berlin.

6. Der fremde Tischler klopfte an und hat es nicht bereut, Es legte flugs der Hobelmann den Wanderstab bei Seit' und hobelt froh und hobelt kühn, Und wird nicht müd' noch matt, Denn seine Werkstatt ist Berlin, Die schönste Königsstadt.

7. Ein Tischler, der seine Werkstatt schließt, Dem wird es auch zur Pflicht, Daß er die Kunden freundlich grüßt, und seinen Dank entricht't. Mit der Verschwendung ist's nun aus Durch Laune des Geschicks, den Hobel nehm' ich mit nach Haus, Als Sinnbild meines Glücks.

Landesbibliothek Oldenburg

Vier neue Lieder.

1. Bremermarkt erfreut uns heut.
2. Von dir geschieden bin ich bei dir.
3. Spatzieren wollt ich reiten.
4. Knochenliedchen stimmet an.

Das Erste.

Bremermarkt erfreut uns heut, Alles wogt in Lust und Freud': Diener, Hausknecht und Markör, Köchin Lütmaid, und noch mehr, Rennen, als ob Weihnacht wär', auf den Straßen hin und her.

Hannchen mit den rothen Backen hatte dießmal viel zu packen, denn im Eh'stand geht's ja bald, sonst wird sie als Jungfrau alt, nein genießt das kurze Leben, Freuden thut's im Eh'stand geben.

Fünf Uhr hatt' es schon ertönt, Gretchen noch am Feuerheerd stöhnt, denn der Heinrich vor der Thür wartet lange schon auf ihr, doch Madam war viel zu eigen: Gretchen soll das Markt noch meiden.

Doris war ein Freund von stutzen, that sich heute furchtbar putzen; Kleid mit Spitzen, Hut mit Feder, Schuh' von Zeug und nicht von Leder, war vor Doris große Lust, heut' wogt Freud' in ihrer Brust.

Trinchen will nicht länger dienen, nein man kann ja mehr verdienen, Sie fängt jetzt das Pletten an, kommt vielleichter dann zum Mann, kann zum Markt geputzt stets geh'n, braucht am Feuerheerd nicht zu stehn'.

Landesbibliothek Oldenburg